

## Fachkräftemangel durch Passungsprobleme

**„Es ist einfach wichtig,  
dass Unternehmen  
ihre Berufe vorstellen“**



**Helen Hickmann** und **Anika Jansen** vom **Institut der Deutschen Wirtschaft** in Köln betreuen das Projekt **„Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung“** (KOFA). In einer vielbeachteten Studie mit dem griffigen Namen **„Lockdown am Ausbildungsmarkt“** zeigen die Autorinnen, welche Faktoren den Fachkräftemangel in Deutschland noch einmal deutlich verschärfen könnten.

**Frau Hickmann, Frau Dr. Jansen, Sie schreiben in Ihrer Studie von beruflichen Passungsproblemen, die der Wirtschaft deutlich mehr als bisher zusetzen könnten. Was versteht man darunter?**

**Helen Hickmann:** Der Hintergrund ist der: Die Anzahl von Berufen, in denen es sowohl viele unbesetzte Stellen als auch viele unversorgte Bewerber gibt, ist tatsächlich eher gering. Deutlich häufiger gibt es aber Berufe, in denen eines von beiden hoch ist, man also entweder Bewerber- oder Stellenmangel hat.

**Anika Jansen:** Ganz konkret bedeutet das: Die Jugendlichen interessieren sich häufig für andere Berufe als die, die von den Betrieben angeboten werden. Einige Berufe haben einfach ein Attraktivitätsproblem, zum Beispiel die Fleischer. Andere Berufe, z.B. im Bereich Medien, sind wiederum sehr beliebt. Dort ist die Nachfrage über dem Angebot. Häufig haben Jugendliche aber auch einfach zu wenig Informationen. Daher ist es einfach wichtig, dass sich Unternehmen in der Berufsorientierung engagieren und dort ihre Berufe vorstellen. Das können sie zum Beispiel im Rahmen von Schulkooperationen tun. Passungsprobleme können aber natürlich auch an regionalen oder qualifikatorischen Diskrepanzen liegen. Da können eine Stärkung der regionalen Mobilität oder auch eine bessere Einstiegsqualifizierung helfen.

**Es gab in der Vergangenheit gerade bei Lehrkräften an den Schulen einen Effekt zu beobachten, der Wirtschaftsstudierenden meist schon im ersten Semester begegnet und einen Nachfragezyklus erklärt. Der sogenannte „Schweinezyklus“ beschreibt, wie eine erhöhte Nachfrage nach Berufsanfängern dazu führt, dass zu viele Schulabgänger die Ausbildung beginnen. Ist dieses Phänomen am Arbeitsmarkt überhaupt noch oft zu beobachten? Man hat eher das Gefühl, dass manche Berufe chronisch unterversorgt sind, was Nachwuchs betrifft.**

**Anika Jansen:** Genau, das Phänomen des sogenannten „Schweinezyklus“ würde ja implizieren, dass die Fach-

kräfteengpässe immer wieder kommen und gehen. In der Tat beobachten wir aber, dass es viele Berufe gibt, die schon lange unter Fachkräfteengpässen leiden. Dort kann man empirisch diesen Schweinezyklus nicht erkennen. In vielen Elektronikberufen wie beispielsweise in der Gebäudetechnik oder den Berufen der Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik, liegen seit zehn Jahren durchgängig Engpässe vor, obwohl die neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge in den letzten Jahren bis 2019 kontinuierlich gestiegen sind. Obwohl viele junge Leute in diese Ausbildungen einmünden, haben sich die Engpässe nicht reduziert. Auch im Bereich Metallbau und Mechatronik gibt es seit dem Jahr 2010 durchgehend Fachkräfteengpässe. Wir können somit nicht beobachten, dass es in Berufen, in denen es Anfang 2010 Fachkräfteengpässe gab, nun besonders viele Arbeitslose gibt.

**Helen Hickmann:** Wir erkennen auch strukturell, dass nicht nur in bestimmten Branchen Arbeitskräfte fehlen, sondern vor allem auch in bestimmten Berufen auf Fachkraftniveau, in denen man eine abgeschlossene Ausbildung braucht. Auch in diesen Bereichen wird schon seit vielen Jahren versucht, mehr Jugendliche in die Ausbildung zu bringen. Aber durch die höhere Abiturientenquote und die Bachelorreformen streben viele Jugendliche ins Studium. Wenn sich langfristig mehr Jugendliche für eine Ausbildung entscheiden würden, würden sich die Engpässe in einer Reihe von Berufen entspannen. Es ist somit aber unwahrscheinlich, dass sich dort bald ein Überangebot an Fachkräften bildet. Darüber hinaus ist der Fachkräftemangel aktuell durch die demographische Entwicklung ein langfristiges Problem. Jedes Jahr geht allein durch die Alterung der Gesellschaft mit 300.000 Menschen eine Stadt an potenziellen Arbeitskräften verloren.

**Wie können Lehrerinnen und Lehrer, die in der Berufsberatung tätig sind, und wie können die Schüler nun selbst Kapital aus der Situation schlagen? Denn wenn immer mehr Unternehmen händeringend nach Nachwuchs suchen, müssten die Arbeitsmarktchancen doch eigentlich rosiger und**